fe,
eda.
um
smarkt
tag, den 28.
, empfehle:
rühstück,
ttagessen
Kaffee.
ags große
ustigung,
frei. Es ladet
enst ein
B. Rethe.
Gute Getränke.
—Anzeigen!
durch das
Kreisblatt
hen Orten des über
r zählenden Kreises
n fast Haus für Haus
rteilhafte und
erbreitung.
z“.
-Wäsche?
Versuch mit
ulver,
ft werde ich
utzen.“
feres Restaurant in
für sofort eine
chin gesucht.
e Vergütung. Offert.
55 an die Exp. d.
. Weiterbeförderung.
1.—15. März k. J.
ges
tmädchen
18 Jahren, welches,
, schon einmal aus-
gnes Schmitz,
ung, Warendorf.
Dienstmädchen
r später gesucht.
Kröger, Bielefeld,
rderstraße 101.
aver Lehrling
oder später gesucht in
i und Konditorei von
ausen, Freckenhorst.
Der Gesamt-Auflage
nserer heutigen Num-
n Prospekt bei betreff.
-Lotterie der bekannten
lekte von Ernst Burg-
beck, worauf wir unsere
ers aufmerksam machen,
hung dieser beliebten
hon Ende November
t, so ist schleunige Be-
empfehlen

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich: mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 275. **Donnerstag, den 28. November** **1901.**

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat Dezember werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu 1/3 des am Kopfe vermerkten Preises entgegengenommen.

Reichstag.

+ **Berlin**, 27. Nov.

Die Wahl des ersten Vizepräsidenten erfolgt durch Stimmzettel. Gewählt wird Dr. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode (dc.) mit 170 Stimmen. Für Singer (Soz.) wurden 46 Stimmzettel abgegeben, außerdem 20 weiße Zettel, ferner 1 für Heine (Soz.) und 1 für Graf Ballestrem. (Große Heiterkeit.) Während sich in der Urne 238 Zettel fanden, hatten die Schriftführer nur 229 Abgeordnete als anwesend gezählt.

Präsident Graf **Ballestrem**: Es hat das seine Ursache darin, daß die Herren meiner Aufforderung nicht alle gefolgt sind und nicht laut und vernehmlich „Hier!“ gerufen haben. Ich glaube aber im Sinne des Hauses zu handeln, wenn ich annehme, daß die Zahl der abgegebenen Stimmzettel das Maßgebende ist. (Ein Widerspruch gegen diese Auffassung erhob sich nicht.)

Dr. Graf **zu Stolberg**: Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir durch diese Wahl erwiesen haben, und werde bestrebt sein, dieses Vertrauen, soweit es in meinen Kräften steht, zu rechtfertigen. (Beifall.)

Es folgt die **Interpellation Bassermann** (nat.-lib.) **über das Insterburger Offizierduell.** Auf Anfrage erklärt sich der Kriegsminister v. Goßler bereit, sofort zu antworten.

Der Interpellant Abg. **Bassermann** (nat.-lib.) weist darauf hin, welch lebhafte Erregung das Insterburger Duell in weiten Kreisen des deutschen Volkes hervorgerufen habe. Redner schildert die einzelnen Vorgänge, wie sie durch die Presse bereits bekannt geworden sind. Da manches noch in Dunkel gehüllt sei, sei es wünschenswert, daß der Kriegsminister volle Aufklärung gebe. Die Duellfrage solle nicht aufgerollt werden, es solle nur konstatiert werden, daß selbst Anhänger des Duells das Insterburger Duell verurteilen. Der Insterburger Fall entspreche nicht der bekannten kaiserlichen Verordnung; der Ehrenrat hätte einen Einigungsvorschlag machen müssen. Einen Vergleich herbeizuführen, sei auch Sache des Regimentskommandos gewesen. Auf jeden Fall hätte das ehrengerichtliche Verfahren beanstandet werden müssen, denn die Ehrengerichte hätten das Recht, wenn Ausgleichsversuche scheiterten, auf Verwarnung und schlichten Abschied zu erkennen.

Kriegsminister **v. Goßler**: Ich schließe mich dem Vorredner darin an, daß das Ereignis im höchsten Grade beklagenswert ist, und daß es einen jungen Offizier getroffen hat, der bis dahin vorwurfsfrei gedient hat und eine gute Zukunft versprach. Folgendes ist der Thatbestand: Ein junger Leutnant betrinkt sich in einem öffentlichen Lokal. Er ist nicht mehr imstande, nach Hause zu gehen, er sinkt auf der Straße zusammen. Andere Offiziere finden ihn in diesem Zustande, und im Gefühl wahrer Kameradschaft beschließen sie, sich seiner anzunehmen und ihn nach Hause zu bringen. Das tragische Geschick hat gewollt, daß sie ihn in eine Wohnung gebracht haben, die er vor kurzem verlassen hatte. Dies hat den eigentlichen Konflikt verursacht, denn der Trunkene ist störrisch geworden, als er sich in dem dunklen Korridor eines fremden Hauses fand, und auf diese Weise ist der thätliche Zwist entstanden. Er hat eine gutgemeinte Warnung in seinem trunkenen Zustande als Beleidigung aufgefaßt und diese durch einen Schlag gerächt. Diese Details noch näher aufzuklären, würde ich für meine Person für überflüssig halten. Ich möchte auch dem Toten in keiner Weise zu nahe treten. Es fragt sich, was bei einem derartigen Thatbestand noch geschehen sollte. Ich habe gar keinen Zweifel daran, daß bei einem derartigen Vorfall die Möglichkeit eines Ausgleichs vorhanden sein muß. Es ist festgestellt worden, durch Vernehmung Blaskowitz, daß er sich dessen nicht erinnert hat, daß er Kameraden in der Nacht beleidigt hat. Er sei bereit, um Verzeihung zu bitten. (Hört! hört!) Unter diesen Umständen mußte ein Ausgleich stattfinden. (Hört! hört! und Beifall.) Nach jener Erklärung des Leutnants Blaskowitz war wohl die Grundlage gegeben zu dem weiteren ehrengerichtlichen Verfahren. Wie das Ehrengericht dann entschieden haben würde, ob auf schlichten Abschied oder Entfernung aus dem Offiziersstand zu erkennen war, mußte die nähere Untersuchung ergeben. Diese meine persönliche Ansicht wäre von geringem Wert, wenn nicht die entscheidende Stelle, der allerhöchste Kriegsherr selbst, die Sache sehr eingehend selbst studiert hätte und zu der bestimmten Entscheidung gekommen ist, daß den Absichten und dem Willen der allerhöchsten Ordre vom 1. Januar 1897 nicht entsprochen wurde! (Lebhaftes hört! hört!) Seine Majestät haben dieser seiner Willensmeinung den ernstesten Ausdruck gegeben. Die näheren Details entziehen sich der Ausführung. Er hat befohlen, der Ordre volle Geltung zu verschaffen. Wir können Sr. Maj. dankbar sein, daß er hier mit gewohnter Energie uns den richtigen Weg gezeigt hat. Was die zweite Frage anlangt, welche Maßregeln der Reichskanzler zu ergreifen gedenkt, um dem Zweikampf unter den Offizieren mehr vorzubeugen, so liegt die Abhülfe darin, daß die Ordre von 1897 in vollem Umfang durchgeführt wird. Es haben stattgefunden Duelle zwischen aktiven Offizieren 1897 4, 1898 3, 1899 8, 1900 4. Gegenüber der Zahl der Offiziere im Heere ist diese Zahl so minimal, daß ich für die Offizierkorps wohl den Anspruch erheben darf, daß der gute Ton bei ihnen vorherrscht. (Sehr richtig!) Ich bin auch in der Lage, darauf hinzuweisen, daß in bürgerlichen Kreisen die Frage des Duells lange nicht mit dem Ernst aufgefaßt wird, wie in der Armee. (Sehr richtig!) Ich habe früher dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß auch von der Zunahme der Gesittung und dem Ernst der Lebensauffassung das Aufhören der Duelle abhängig ist. Ich bin überzeugt, daß, wenn auf diesem Wege fortgeschritten wird, sich die Frage von selbst erledigt. Ich würde allerdings wünschen, daß die Beleidigungen schwerer bestraft werden als bisher. (Sehr richtig!) In anderen Staaten ist mit der Bestrafung für Beleidigungen in der Regel ein erheblicher Vermögensverlust verbunden. Entschieden bedauern muß ich auch, daß vielfach öffentliche Blätter die Armee und das Offizierkorps beleidigen. Ich kann meine Anerkennung nur öffentlich aussprechen für die vornehme und ruhige Art, mit der diese Beleidigungen ertragen werden. (Beifall.)

Dr. **Bachem** (Centr.): Der Kriegsminister hat zugegeben, daß in diesem Falle eine Ausgleichsmöglichkeit vorhanden war. Er hat mitgeteilt, daß Leutnant Blaskowitz sich zur Abbitte bereit erklärt hat. Er hat erklärt, daß Se. Majestät, wie ich es für völlig selbstverständlich gehalten habe, den ernstesten Unwillen zu erkennen gegeben hat und daß mit voller Energie eingeschritten wird. Es ist also anzunehmen, daß, wenn in Zukunft mit derselben Energie wie diesmal eingeschritten wird, aus solchen betrunkenen Geschichten, um einen drastischen Ausdruck zu gebrauchen, Duelle nicht mehr vorkommen werden. Ich bedaure es aufs höchste, daß der Interpellant die Möglichkeit einer Berechtigung eines Duells zugegeben hat. Diese Halbheit verletzt das Gewissen der Nation. Gewiß ist die Zahl der Duelle in der Armee keine große, aber darf man auch nur in einem einzigen Fall von den Grundsätzen der Moral abweichen, dann muß sich das Volksgewissen empören. Es muß den jungen Offizieren eingeschärft werden, daß sie kassiert werden, wenn sie den gesetzmäßigen Boden, der ja auch in der Kabinettsordre vorhanden ist, und den Boden der christlichen Lehre verlassen. Es muß den Offizieren gesagt werden, daß sie ihre Stellung nicht gefährden, wenn sie den christlichen Geist bethätigen. Auf diese Weise ist das Duell im englischen Offizierkorps beseitigt worden, und was im englischen Offizierkorps möglich ist, muß auch im deutschen Offizierkorps möglich sein. (Großes Gelächter bei den Antisemiten und bei der Reichspartei.) Wie! Ich schätze unser Offizierkorps höher, als die Engländer ihr Offizierkorps schätzen, aber je höher unser Offizierkorps steht, um so leichter müßte die Beseitigung der Duelle sein. Mag dafür gesorgt werden, daß in unserm Offizierkorps die objektiven Rechtsnormen und der sittliche Geist des Christentums maßgebend werden. (Beifall im Centrum und links.)

Schrader (frs. Vgg.): Weit gefährlicher als unter den aktiven Offizieren ist der Duellgeist bei den Reserveoffizieren, die im bürgerlichen Leben stehen. Solange das Duell in der Armee nicht verschwindet, wird es auch im bürgerlichen Leben nicht verschwinden. Es würde absolut zu gar keinen Unzuträglichkeiten in der Armee führen, wenn das Duell vollkommen verschwinden würde. Die Ehre eines Offiziers ist sichergestellt durch die Anerkennung seiner Kameraden, durch die Erklärung des Ehrenrats. Es giebt kein besseres Mittel, um Angriffe gegen die Ehre zu verhüten, als wenn erklärt wird: wer die Ehre eines anderen angreift, ist nicht wert, in der Armee weiter zu dienen.

Graf **Bernstorff**-Lauenburg (Reichsp.): Der Zustand muß ganz beseitigt werden, daß ein Verstoß gegen die Achtung vor dem Gesetz eintreten kann. Ich bitte daher den Kriegsminister zu erwägen, wie weit noch energischer vorgegangen werden kann. Vor allem muß eine strengere Strafe für den Beleidiger eingeführt werden.

Haase (soz.-dem.): Der Kriegsminister sollte seinen Einfluß dahin geltend machen, daß aus Anlaß von Trunkenheit, von einzelnen Exzessen auch in andern Ständen und Berufskreisen diese nicht als solche beleidigt werden. Ich selbst stehe der Trunkenheit nicht günstig gegenüber (große Heiterkeit), aber was dem Offizier recht ist, muß dem Arbeiter billig sein. Auch er kann mildernde Umstände beanspruchen. Der Abgeordnete Bassermann hat offen erklärt, daß er einer prinzipiellen Erörterung des Duells ausweichen wolle; uns kommt es aber gerade darauf an. Die allerhöchste Kabinettsordre entspricht nicht der Forderung, auf eine Beseitigung des Duells mit allen Mitteln hinzuwirken; unter Umständen hat danach der Ehrenrat die Bedingungen sogar noch zu verschärfen und wirkt dadurch selbständig auf den etwanigen tötlichen Ausgang hin. Herr Bassermann hat die kaiserliche Verordnung verlesen bis auf eine Stelle, die er ausgelassen hat: „Derjenige Offizier, dem eine Kränkung oder Beleidigung widerfahren ist, muß die zur Versöhnung gebotene Hand annehmen, sobald Standesehre und gute Sitte es zulassen.“ Ja, da liegt eben der Hase im Pfeffer. (Große Heiterkeit.) Was ist Standesehre und gute Sitte! In dem bekannten Metzer Falle wurde durch Eingreifen des Königs von Sachsen der Oberleutnant mit schlichtem Abschied entlassen, weil er die Neigung zur friedlichen Beilegung eines Ehrenhandels in vernünftiger Gesinnung beabsichtigt hatte (hört! hört!), sodaß der Oberst des Metzer Artillerie-Regiments, als er seinen Offizieren von dem Fall Kenntnis gab, daran die Worte schloß: „Da-

---

.†. Heimatglück.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin ein Menschenkenner, und Du ein unverbesserlicher Idealist, wenn Du nicht unterdeß ein — Glücksjäger geworden bist!“ Doktor Wolf sprach das scharf und ironisch.

„Hüte Dich!“ rief Heinrich dem Forteilenden zornglühend nach.

So schieden die Freunde, und jeder ging mit dem Gefühl von dannen, daß dies für immer sein würde.

In Heinrichs Herzen aber tobte Groll und Widerspruch; Wolf gönnte ihm sein Glück nicht, sagte er sich. Aber es betrübte ihn und störte seine innere Ruhe, zumal auch seine Stimmung immer noch wechselvoll war. Deshalb zögerte er auch bis zum letzten Augenblick, seiner Schwester Mitteilung zu machen. Doch nur zu bald senkte sich die geheimnißvolle Nacht auf die Erde und frei von seinen ärztlichen Pflichten fand er sich noch einmal in seiner Wohnung ein, um sich umzukleiden.

„Wie gut, daß Du kommst, mir wird fast bange so allein!“ atmete Lenchen auf.

Er trat in ihr Zimmer, nachdem er den beschneiten Mantel abgelegt. „Ich habe Dir etwas zu sagen, Schwesterherz,“ begann er in weicher Stimmung, als ahne er die Enttäuschung, die er ihr bereiten mußte.

„Komm' setz Dich einen Augenblick zu mir. So — Du kannst mir gratulieren — weißt es wohl schon, daß ich Beziehungen angeknüpft, die heute abend durch meine Verlobung befestigt werden sollen. Im Namen meiner Braut lade ich Dich ein, an der Feier Teil zu nehmen.“

Da war es nun heraus. Und nun sagte sie kein Wort, sondern sah ihn nur mit ihren großen Augen an. Der zuckende Mund fand kein Wort der Erwiderung des Glückwunsches.

„Es kann Dich diese Nachricht doch nicht so überraschen! Ich weiß aber, was noch bis heute Dein Wunsch war. Den Jugendtraum laß nur begraben sein; meine künftige Frau wird Dir auch eine Schwester sein!“

„Sie ist eine Dame, keine Frau für Dich!“ kam es leise über die Lippen der Schwester.

„Ihr habt Euch verschworen, mir den Tag zu verderben; gut, ich gehe — ohne Deinen Glückwunsch!“

Er stieß ihre Hand fort und war mit drei Schritten zur Thür hinaus.

„Heinrich!“ rief sie in die Kniee sinkend — „Heini geh' nicht so von mir, es ist ja Weihnacht heut!“ — Er kam aber nicht wieder zurück.

Der Wagen, den sich Heinrich bestellt hatte, wartete schon lange; endlich kam er heraus, er bestieg ihn nicht, sondern lohnte den Kutscher ab und ging zu Fuß.

Er fühlte das Bedürfnis, sein erregtes Blut zu kühlen und ohne auch nur im geringsten auf den Lichterglanz und Kinderjubel zu achten, der aus unzähligen Fenstern hinaus in die heilige Nacht drang, lief er Straße um Straße, ehe er die rechte Richtung einschlug. Wie kam es, daß an diesem Abend, der allen Menschen Frieden und ihm besonders Glück bringen sollte, keine Ruhe, kein Frieden in sein Herz einkehren wollte.

Da lag nun die Aussicht auf Pracht und Reichtum vor ihm, und doch ertappte er sich dabei, wie ein sehnsüchtiger Gedanke, nach den armen, bescheidenen Weihnachtsfreuden seiner fernen Heimat in ihm auftauchte, wo ein paar Aepfel, ein buntes Lichtchen, die Luft an Gesange der Weihnachtslieder im lichterfüllten Kirchlein, ihm das reichste Glück bereitet. Und später — wenn er im dürftigen Röcklein und doch nicht frierend, unter sternbesäetem Himmel, dem Berichte Röschens lauschen durfte, was ihr das Christkind alles gebracht, und alles rings herum so feierlich still, so hell und licht war, wie war er dann glücklich!

„Thorheit!“ schalt er bei sich und mühte sich, diese Gedanken zu verscheuchen. — Und da stand er schon vor dem stattlichen Hause, und aus den hohen Spiegelscheiben strahlte blendende Lichtfülle.

Er sah hinauf und sammelte seine Gedanken. Hochaufatmend hob er den Fuß zu der hohen Eingangspforte. da — was war das? Er trat auf etwas Dunkles, Weiches — er beugte sich nieder — Herrgott — bald wäre er zurückgeprallt — hier lag eine Frau, jedenfalls bewußtlos oder krank.

Der Doktor klopfte dem Portier und hob, schon von Pflichtgefühl durchdrungen, den Körper in die Höhe. Der Portier öffnete das Schiebefenster und gleichzeitig die Thür.

Heller Lichtschein fiel in den Vorbau.

„Was ist hier vorgefallen Johann? Wissen Sie nicht, daß Jemand hier liegt?

„Ach der Herr Doktor sind's — — —“

„Um's Himmelswillen, das ist ja Miß Horwood!“ fiel Heinrich dem Portier in's Wort. Er hatte den dunklen Schleier zurückgeschlagen, der das Gesicht verhüllt, und nun zeigte sich ihm das blasse, verhärmte Antlitz, das er zu genau kannte.

„Miß Horwood!“ er schien ihm unfaßlich. „Wie kommt sie hierher?“ fragte er sich und den Portier. Dieser kraute sich verlegen hinter den Ohren.

„Ich hab' ihr doch gesagt, daß sie nicht wiederkommen sollte und doch —“

„Helfen Sie mir, das Fräulein hinauftragen!“ befahl Heinrich. Der Portier machte ein erschrockenes Gesicht und rührte sich nicht.

„Wo denken Sie hin, Herr Doktor, ich würde meine Stelle verlieren, wenn ich das thäte — die gnädige Frau hat befohlen, das Fräulein nicht über die Schwelle zu lassen!“ Durch den Körper des jungen Mädchens lief ein Zittern — hatte es diese herzlosen Worte vernommen?

Doktor Winter fragte nicht weiter. Ein unsagbares Gefühl schnürte ihm fast die Kehle zu. Was würde er noch erfahren in dieser Stunde.

Er setzte die leichte Gestalt auf die Stufen des Vorbaues, und trat hinaus, einen Wagen zu holen. Nach kurzer Zeit kehrte er mit demselben zurück, hob die nun zum Be-

nach kann ich Ihnen, meine Herren, nur raten, fordern Sie in allen Fällen mindestens auf Säbel." (Hört, hört!) Diese Standesehre pfeift eben auf Recht und Gesetz und läßt nicht von der rohen, barbarischen Auffassung des Duells. Haben wir es aber nicht häufig genug erlebt, daß notorisch elende Schurken ihre soziale Stellung aufrecht zu erhalten verstanden durch die Drohung mit der Pistole? Ehre ist die Selbstachtung, die kann von andern nicht genommen und durch Niederknallen eines andern nicht wiederhergestellt werden. Das Leben ist gewiß nicht der Güter höchstes, aber es ist ein hohes und edles Gut, das geachtet und geschützt werden muß. Wenn die Behörden in der Bekämpfung des Duells ein Tausendstel von dem Eifer entwickelten, wie in der Verfolgung der Arbeiter, die sich gegen längst veraltete Verordnungen ein Verschulden beikommen lassen, so wäre das Duell längst verschwunden. Uns genügt es nicht, wie dem Abg. Bassermann, daß das Duellwesen eingeschränkt wird, sondern daß Duelle auf alle Fälle verboten werden. Würden darauf die schwersten Strafen gesetzt, würde unweigerlich Ausstoßung aus dem Heere erfolgen, so würden sich die Herren Offiziere sehr bedenken, ein Duell einzugehen. Eine solche Ordre war ja für die Dauer des Krieges 1870/71 erlassen. Die Interpellation wird ausgehen wie das Hornberger Schießen. Wenn man nichts weiter wollte als der Abg. Bassermann, wenn die Strafen für den Duellanten auch für die bürgerlichen Kreise verschärft würden, wenn der Duellant, statt in die Festung, wie der Arbeiter, der in der Trunkenheit einem andern ein Loch in den Kopf schlägt, ins Gefängnis wandern müßte und vielleicht gar noch, wie es einem ehrenwerten sozialdemokratischen Redakteur passierte, auf dem Transport gefesselt würde, kein Duell würde es mehr geben. (Beifall links.) (Schluß folgt.)

Tages-Ereignisse.

Deutschland. = Berlin, 27. Novbr. Die **Kaisermanöver** des nächsten Jahres sollen in der Gegend von Frankfurt a. M. abgehalten werden.

— **Das Duell und die Staatsgesetze.** Als Beitrag zur Diskussion über den Duellblödsinn verdient eine Kabinettsordre Kaiser Josef's II. der Vergessenheit entrissen zu werden. Hier ist sie:

Herr General, den Grafen W. K. und den Hauptmann W. schicken Sie sogleich in Arrest; der Graf ist aufbrausend, jung, von Geburt stolz und von falschen Ehrbegriffen eingenommen. Hauptmann W. ist ein alter Kriegsknecht, der jede Sache mit Degen und Pistole begleichen will, und welcher das Kartell des jungen Grafen gleich mit Leidenschaft behandelte. Ich will und leide keinen Zweikampf bei meinem Heere und verachte die Grundsätze derjenigen, die das Duell verteidigen und zu rechtfertigen suchen.

Wenn ich Offiziere habe, die sich mit Bravour jeder feindlichen Gefahr preisgeben, die jederzeit Mut, Tapferkeit und Entschlossenheit im Angriff und in der Verteidigung zeigen, so schätze ich sie hoch; die Gleichgiltigkeit, die sie bei solchen Gelegenheiten gegen den Tod äußern, dient ihrem Vaterlande und ihrer Ehre zugleich. Wenn aber darunter Männer sind, die alles der Rache und dem Hasse gegen ihren Feind aufzuopfern bereit sind, so verachte ich dieselben, ich halte einen solchen Menschen für nichts besseres, als einen römischen Gladiatoren.

Veranstalten Sie ein Kriegsgericht über diese zwei Offiziere. Untersuchen Sie mit jener Unparteilichkeit, die ich von jedem Richter fordere, den Gegenstand des Streites, und wer die Schuld trägt, der werde ein Opfer seines Schicksals und der Gesetze. Eine solche barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhundert der Tamerlane und Bajazets angemessen ist, und die oft die traurigsten Wirkungen für Familien gehabt hat, will ich unterdrückt und bestraft wissen, und sollte es mir die Hälfte meiner Offiziere rauben!

Noch giebt es Männer, die mit Charakter und Heldenmut denjenigen eines guten Unterthans vereinbaren und das kann nur der sein, der die Staatsgesetze ehrt! Joseph.

Wegen ihres vernünftigen Inhalts wird diese Verfügung von unseren Duellfexen nicht als maßgebend anerkannt werden. Nur das Unsinnige hat auf ihren Beifall zu rechnen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der hiesige „Lokalanzeiger" veröffentlichte gestern eine Privatmeldung aus Kiel, welche mit dem Anspruch auftrat, die bedeutendsten Wendungen der **vom Kaiser bei der Verteidigung der Marinerekruten gehaltenen Rede** wiederzugeben. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Meldung über den Inhalt der allerhöchsten Ansprache in den Hauptpunkten vollkommen unbegründet ist, insbesondere hat der Kaiser den Krieg von 1870—1871 mit keinem Worte erörtert.

— **Ein schönes Lob** erteilt, ohne es zu wollen, die Voss. Ztg. den westfälischen Bauern, indem sie schreibt: „Selbst dem gierigsten westfälischen Bauern steht der Katholizismus weit höher als Geld und Gut."

— **Ueber Bismarck und Bleichröder** erzählt der frühere Botschafter Robert v. Keudell in seinen Erinnerungen:

„Zu den Personen, die Bismarck näher standen, gehörte schon damals (1864) Herr Gerson Bleichröder, Chef des Bankhauses S. Bleichröder, ein Mann von ungewöhnlichen Fähigkeiten. Sein Verstand war so lebendig wie durchdringend, sein Gedächtnis zuverlässig, sein Herz fest und treu. Das bei ihm deponierte Kapitalvermögen des Ministers gab ihm fast nichts zu thun, weil Spekulationen irgend welcher Art mit dessen Werten verboten waren; aber seine Stellung zu dem Pariser Hause Rothschild führte ihm mitunter einen politischen Auftrag zu. Die Frankfurter Familie Rothschild ist bekanntlich in Wien, Paris und London verzweigt; ihr Vertreter in Berlin aber war Bleichröder. Nun hatte der damalige Chef des Pariser Hauses, Baron James Rothschild, jederzeit freien Zutritt zum Kaiser Napoleon, der ihm nicht nur über Finanzfragen, sondern auch über Politik ein freies Wort zu gestatten pflegte. Dies bot die Möglichkeit, durch Bleichröder u. Rothschild an den Kaiser Mitteilungen gelangen zu lassen, für welche der amtliche Weg nicht geeignet schien. In jenen Jahren hielt es Bismarck für geboten, die Beziehungen zu dem mächtigen Monarchen mit allen verfügbaren Mitteln sorgfältig zu pflegen, und legte daher Wert darauf, auch diesen Weg vertraulicher Mitteilungen mitunter benutzen zu können. Durch mich sind derartige Aufträge nie vermittelt worden; doch erhielt ich die Anweisung, Herrn Bleichröder über die Lage der auswärtigen Politik, soweit sie nicht geheim zu halten war, auf Befragen fortlaufend zu unterrichten, damit er Eröffnungen der bezeichneten Art, die der Minister sich selbst vorbehielt, schnell und richtig auffassen könnte. Herr Bleichröder pflegte daher mehrmals in der Woche am frühen Morgen zu mir zu kommen und einige Minuten zu verweilen, an warmen Tagen im Garten, sonst in meinem Wohnzimmer. Ich lernte ihn auf diese Weise genau kennen und aufrichtig schätzen. Die gelegentlichen Aufträge des Ministers an Bleichröder halten zur Folge, daß dieser sich als Hilfsarbeiter des Auswärtigen Amtes fühlte, und demnach, wenn er von Bismarck sprach, ihn „unsern hochverehrten Chef" zu nennen pflegte. Weiteren Kreisen durfte der politische Grund seiner öfteren Besuche im Auswärtigen Amt natürlich nicht bekannt werden. Es erhob sich daher manchmal das Gerücht, daß Bismarck durch Bleichröder für sich Börsengeschäfte machen ließe, was thatsächlich niemals geschehen ist. Er hat oft genug ausgesprochen, es sei völlig unerlaubt, seine Kenntnis der politischen Lage zu Spekulationen zu benutzen; ein Minister, der sich damit befasse, müsse in Versuchung kommen, seine politischen Entschlüsse durch Rücksichten auf persönliche Vorteile oder Nachteile beeinflussen zu lassen, und könne daher keine gute Politik machen."

Frankreich. Paris, 27. Novemb. **Die französischen Plünderungen.** Im Laufe der gestrigen Kammersitzung verlangte Sembat die Mitteilung des geheimen Berichts Voyrons über die Plünderungen in China, die Kammer hat aber auf Verlangen des Ministerpräsidenten den Antrag Sembats abgelehnt. Heute veröffentlicht die „Petite republique" Auszüge des geheimen Berichts Voyrons. Letzterer versicherte hierin, daß die französischen Truppen sich viel besser benahmen, als die Truppen der anderen Nationen. Es fanden zwar kleine Plünderungen seitens der Franzosen statt, doch habe es sich um vereinzelte Vorkommnisse gehandelt. Die Soldaten seien von den Missionaren „verleitet" worden, für deren Rechnung sie die Plünderung ausführten. Eines Tages begaben sich die Missionare mit 40 Wagen und 300 eingeborenen Christen nach dem Palast des Prinzen Li. Sie brachten dort eine bedeutende Summe in Silberbarren an sich und gaben jedem der Marinesoldaten, die bei der Plünderung geholfen hatten, Checks bis zum Betrage von 2000 Franks. Andere Soldaten, die dies erfuhren, nahmen dann für eigene Rechnung Silberbarren weg, welche sie Privatleuten gegen Checks abtraten, da sie die Barren nicht selbst verwerten konnten. Den Soldaten diese Checks zu lassen, würde geheißen haben, ihnen eine Prämie für ihre Plünderungen zu gewähren. Man versuchte ihnen dieselben wieder wegzunehmen, aber die Marinesoldaten weigerten sich, sie zurückzugeben. Schließlich wurden ihnen die Checks gelassen. Der Bericht fügt hinzu, daß ein Check von 5000 Franks vom Bischof Farvier von Peking ausgestellt sei, an Stelle der Checks, welche die Missionare den Soldaten gegeben hatten, die ihnen bei der Fortschaffung der Barren aus dem Palast des Prinzen Li halfen.

Die Sache ist kaum glaublich. Jedenfalls wird man erst den Bischof Farvier hören müssen, ehe man ein sicheres Urteil in dieser Angelegenheit abgeben kann.

Serbien. Das „Echo de Paris" meldet über Wien: König Alexander von Serbien beabsichtige, sich von der **Königin Draga scheiden zu lassen** und sich mit der jüngeren Schwester derselben zu verheiraten. Sie hält sich seit einiger Zeit in seinem Palast auf, begleitet den König überall hin und ist bei allen Spielen seine Partnerin.

[:] Der Krieg in Südafrika.

London, 27. Nov. Nach einer Depesche Kitcheners aus Prätoria vom 27. November meldet General Knox, daß er 36 Gefangene machte. Darunter befand sich der verwundete Kommandant Joubert sowie die Volmanns und Diedrichs sowie das ganze Joubertsche Kommando.

London, 27. November. In einem Briefe an seine Schwester erklärt Lord Kitchener, daß er müde sei und das Bedürfnis habe, sich auszuruhen. Man schließt daraus, daß Kitchener demnächst seine Demission geben wird. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, ist General Hamilton, der Generalstabschef der Armee, dort eingetroffen.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Lippstadt, 26. Nov. Bei der heute hier stattgefundenen Wahl zur Handelskammer wurden von den 165 eingetragenen Firmen 81 gültige Stimmen abgegeben, davon erhielten Herr A. Kisker jr. (das bisherige Mitglied der Handelskammer) 51 und Herr Ferdinand Peitz 30 Stimmen. Gewählt resp. wiedergewählt ist somit Herr A. Kisker jr. (Patr.)

Dortmund, 27. Nov. **Ueberraschungen im Konkurse Otto.** Im Amtszimmer des Herrn Amtsgerichtsrat Brüning fand heute vormittag eine Prüfung der zum Konkurse Otto angemeldeten Forderungen statt. Wie der Konkursverwalter, Herr Rechtsanwalt Dr. Köttgen mitteilte, sind 96 bevorrechtigte Forderungen vorhanden. Die Gesamtsumme der zur Konkursmasse angemeldeten Forderungen beträgt rund 110 Millionen Mark. In der Hauptsache kommen folgende Beträge in Betracht: Kämmereikasse Dortmund für Steuern 1763,95 Mk., S. Josephssohn, Charlottenburg 126000 Mk., Mittelrheinische Hypothekenbank 70000 Mk., Revercon u. Co., Tier, 200000 Mk., Düchting u. Jänisch, Dortmund 6201 Mk., Frau Konsul Hösch, Dortmund 122386 Mk., A. Bruer, Berlin (Verlag der „Finanz- und Handels-Ztg.") 188600 Mk. Die Gerichtskasse Dortmund will 3231 Mk. haben, eine Forderung, die durch die Zurücknahme des Ottoschen Konkurses entstanden ist. Die Kosten sind berechnet nach einer Vermögensangabe von 6 Millionen Mark. Die Filiale der sächsischen Bank Dresden in Leipzig macht eine Forderung für Wechsel und Kosten in Höhe von 104100 Mk. geltend, während der Kreditverein in Kassel 50000 Mk. angemeldet hat. Die Rheinische Hypothekenbank, Mannheim macht eine Forderung von 185600 Mk. geltend und die Preußische Hypotheken-Aktienbank in Berlin 440000 Mk. Fabrikant Reinke in Dortmund fordert 6448 Mk. und der sächsische Staatsfiskus 652353 Mk. Die Reichsbankhauptstelle Leipzig fordert 68851 Mk., die chemische Fabrik Schweinfurt 5000 Mk. Die Konkursverwaltung der Aktiengesellschaft für Trebertrocknung, Kassel, hat insgesamt 78672871 Mk. angemeldet. Von dieser Summe werden 60 Millionen als Schadenersatz gefordert, weil die Aufsichtsräte den Konkurs nicht vor Jahren schon angemeldet, sondern das Unternehmen durch sträfliche Machinationen künstlich aufrecht erhalten habe. Die Firma Münchmeyer u. Co., Hamburg, hat für Bürgschaften 512500 M. angemeldet. Die Leipziger Bank fordert aus Geschäften und Wechselverkehr 18216097 Mk. Der Bank wurden seitens des Aufsichtsrats faule Forderungen als echte übergeben. Konkursverwalter R. Schlegel, Kassel 3007044 M., Ascherslebener Maschinenfabrik 184500 M., Nieweg, Chemnitz 96786 M., Lahmeyer u. Co. für elektrische Anlage im Otto'schen Hause 11974 M., Dortmunder Bankverein 93082 M. Die Erben Sonnenschein haben an Otto aus dem Verkaufe des Sonnenschein'schen Kampes an Otto und Genossen noch eine Forderung in Höhe von 200000 M. Konkursverwaltung der Chemischen Fabrik in Glückstadt 50000 M. Kontinentale Hochofengesellschaft in Dortmund zwei Forderungen wegen rückständiger Einzahlungen in Höhe von 183000 Mark und 67171 Mk. Der Konkursverwalter Herr Rechtsanwalt Dr. Köttgen bemerkte, daß zur Konkursmasse etwa 180000 Mk. eingehen würden, ob diese Summe wirklich eingehen würde, hänge von dem Ausgange mehrerer Prozesse ab. Der Gesamtforderung von 110 Millionen Mk. stehen somit nur 180000 Mk. gegenüber, deren völliger Eingang aber noch zweifelhaft ist. Für die Gläubiger wird somit im günstigsten Falle 1 Prozent herauskommen. (Trem.)

Dortmund, 27. Nov. Der früher in Düsseldorf wohnhaft gewesene Homöopath Herr Dr. med. Albert Volbeding hat sich hier als homöopathischer Arzt niedergelassen.

Essen, 26. Nov. Ueber das bereits gemeldete entsetzliche Unglück im Löwenkäfig wird folgendes Nähere berichtet: Die bekannte Tierbändigerin Komtesse de X. hat ihre ganze Menagerie zur Zeit im Tierpark bei Steele untergebracht; es befinden sich dort u. a. 21 Löwen. Zwölf derselben wollte gestern der Dompteur Nordsiek alias Mac Donnel dem Direktor einer Pariser Artisten-Agentur vorführen. Er hatte gerade einen neuen Trick der Löwen gezeigt und sprach im Käfig stehend mit dem Pariser, als ein Löwe den Moment wahrnehmend, wo N. ihn nicht beobachtete, auf ihn zusprang und ihn zu Boden riß. Nun fielen sieben Löwen über N. her und zerfleischten ihn in der entsetzlichsten Weise. Der Biß eines Löwen riß die Luftröhre auf; durch einen Tatzenschlag wurde ihm die Hälfte der Kopfhaut abgerissen, auch erhielt er schwere Verletzungen an den Beinen. Nun eilte Komtesse de X. in den Käfig und trieb die Tiere zurück. N. war aber schon so schwer verletzt, daß er kurz nachher starb. — Nordsieck ging schon seit 19 Jahren mit wilden Tieren um und hatte gerade die Löwen, die ihn gestern angegriffen, in Spanien mit der Flasche aufgezogen. Es heißt, die Löwen seien gegen ihn ergrimmt gewesen, weil es bei der Einübung des neuen Tricks an Schlägen nicht gefehlt habe. Zehn Minuten nach dem entsetzlichen Drama ging Tilly Bebe, eine 16 Jahre alte Dompteuse, in den Käfig, wobei die Tiere nicht die geringste Erregung zeigten.

Düsseldorf, 25. Nov. Vor einigen Tagen erkrankten die Mitglieder einer in der Concordiastraße wohnenden Familie, darunter 6 Kinder, nach dem Genuß von gehacktem Pferdefleisch, das von einem Pferdemetzger in der Lorettostraße bezogen worden war. Gestern ist ein 9 Jahre alter Knabe der Familie gestorben. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß noch eine größere Anzahl von Personen, die ebenfalls von dem Fleisch gekauft und davon genossen haben, erkrankt sind. Ob das Fleisch an sich verdorben war, oder ob verderbliche Zusätze gemacht worden sind, ist noch nicht festgestellt.

Köln, 26. Nov. Großes Aufsehen erregt hierselbst die Verhaftung des Bierbrauereibesitzers Joosten von hier; derselbe hatte sich der Blutschande schuldig gemacht. Als die Sache ruchbar ward, flüchtete Joosten zu seinem in Brüssel wohnenden Bruder, wo er verhaftet und nach hier transportiert wurde.

Vermischtes.

— **Ein „Jack der Aufschlitzer" in Kiel.** Seit Freitag abend befindet sich der weibliche Teil der Bevölkerung Kiels in großer und berechtigter Aufregung. Am Freitag abend sind von einem Unholde in den nördlichen Gegenden der Stadt, aber in den verschiedensten Straßen dieser Gegend nacheinander zehn Mädchen und Frauen mit einer stiletartigen Waffe so plötzlich verletzt worden, daß die Verwundung erst durch das rieselnde Blut angezeigt wurde. Der Thäter, der als ein gut gekleideter Mensch mit Schnurrbart geschildert wird, ist überall so schnell verschwunden, daß ein bestimmter Eindruck von der Persönlichkeit bei den zum Teil auch rücklings Ueberfallenen wohl nicht zurückgeblieben ist. Der Verbrecher hat in den letzten Tagen eine Reihe von Unthaten verüben können, sodaß deren Gesamtzahl auf 19 angewachsen ist. Leider ist es noch nicht gelungen, des Mannes habhaft zu werden.

— **Der Kieler „Aufschlitzer"**, der in den verschiedensten Straßen Mädchen und Frauen mit einem Dolch Verletzungen beibrachte, ist bereits verhaftet worden. Es ist ein dänischer Maler.

— **Eine mysteriöse Geschichte**, bei welcher ein junger Offizier den Tod fand, erregt in Chemnitz das peinlichste Aufsehen. In der Nacht meldete eine Dirne auf der Polizeiwache des Schillerviertels, daß sie von einem Offizier über ein in der Nähe des Hauptbahnhofes befindliches Geländer in den etwa 5 Metr. darunter befindlichen Kohlenhof gestürzt worden sei. Das Mädchen, das erhebliche Kopfwunden aufwies, wurde verbunden und in ärztliche Behandlung gegeben, sonst legte man der Sache als völlig unglaubhaft keine weitere Bedeutung bei. Am nächsten Morgen jedoch fanden Arbeiter des betr. Hofes einen Damenhut und in einer großen Blutlache einen bewußtlosen Offizier in voller Uniform. Der Man war offenbar mit dem Mädchen zugleich abgestürzt und hatte dabei einen Beinbruch sowie schwere Schädelverletzungen davongetragen. Der Verletzte wurde ins Garnisonlazaret gebracht, woselbst er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, in letzter Nacht verstarb. Es handelt sich um den 27 Jahre alten unverheirateten Leutnant Frhrn. von Hammerstein vom 15. Infanterieregiment Nr. 181, der erst kürzlich von Riesa nach Chemnitz versetzt worden ist. Der Verstorbene war ein außerordentlich begabter Offizier und trotz seiner Jugend im Besitz mehrerer Orden.

— **Detroit**, 27. Novbr. Gestern vormittag explodierte in der Penberthy-Ejektorenfabrik ein Kessel, wodurch das Gebäude vollständig zerstört wurde. Infolge der Explosion sind 14 Arbeiter getötet und 38 verletzt worden.

— **London**, 27. Nov. Der Dampfer „Alerta" mit hundert Passagieren ist bei Manila untergegangen.

— **Auf Umwegen.** Frau: „Aber Mann, auf der Photographie hast Du ja nur noch einen einzigen Knopf am Rock." — Mann (aufatmend): „Gott sei Dank, endlich sieht sie's ... Darum habe ich mich ja nur photographieren lassen!"

Wetteraussichten.

Am 29. November: Etwas kälteres, abwechselnd heiteres und wolkiges Wetter, vorwiegend trocken.

Am 30. November: Zunächst heiteres, trockenes Frostwetter. Im Norden später wieder zunehmend bewölkt und wärmer.

---

wußtsein gekommene Gesellschafterin hinein und setzte sich an ihre Seite.

„Wohin fragte der Kutscher, und „wohin Miß Horwood, wo wohnen Sie?" fragte Heinrich die Aermste.

„Brückenstraße Nr. 9 ganz oben!" flüsterte voll Scham und Schwäche das junge Mädchen.

„Fort!" befahl Heinrich — seine Stimme klang rauh und hart. Noch einen Blick auf die erleuchtete Front des Hauses, das er so oft in Sehnsucht und Hoffnug betreten, — einen Blick der Bitterkeit und Verachtung, dann lehnte er sich aufstöhnend vor innerer Qual in die dunkle Wagenecke.

Die Straßen waren still und leer! Tausende von Christbaumkerzen beleuchteten ihren Weg — doch von all' den Glücklichen, die da überstrahlt von Christbaumglanz und Liebe und süßem Weihnachtsfrieden der Geburt des Heilands erfreuten, ahnte wohl Niemand, daß selbst in dieser Stunde schwere Kämpfe um das Dasein und um das sogenannte Glück ausgekämpft wurden.

Weit hinaus ging es über den festgefrorenen, beschneiten Fluß in das Stadtviertel der Arbeit und Armut. Doch auch hier erzählten die erhellten Fenster von Glück und Zufriedenheit.

Der Wagen hielt, und beide Insassen schreckten auf aus ihren Träumen. Der Doktor stieg aus und bot Miß Horwood die Hand, um ihr behülflich zu sein.

„Verzeihen Sie mir — ich habe Sie so lange bemüht — nehmen Sie meinen herzlichsten Dank," sagte sie und strebte an ihm vorbei zu kommen.

„Sie müssen mir erlauben, Sie in ihre Wohnung zu führen, der Anfall könnte sich sonst wiederholen. Ich gehe nur einen Augenblick in die naheliegende Apotheke — bitte, warten Sie auf mich."

Der Wagen wendete und fuhr zurück, Heinrich verschwand, und Miß Horwood lehnte sich an den Thürpfosten.

In der Fremde, krank und mittellos! Der einzige Gedanke beherrschte den ganzen Tag, die ganze Woche und nun — nun hatte sie einen Freund, einen Helfer gefunden! Thränen der Dankbarkeit flossen schwer und heiß zur Erde. Auch bei ihr wollte das Christkind einkehren!

Doktor Winter kam bald zurück. Unter seinem Mantel verbarg er eine Flasche köstlichen Wein und einige kräftige Lebensmittel. Auch eine bunte Weihnachtskerze hatte er erhandelt. — Es war ihm selbst ein Rätsel, wie es ihm möglich war, so besonnen und klar zu handeln in dieser Stunde, die seine Verlobungsstunde sein sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Regbz. Minden.

+ **Bielefeld**, 27. Nov. Stadtverordneten-Sitzung. Am Magistratstische die Herren Oberbürgermeister Geh. Reg.-Rat Bunnemann, Bürgermeister Dr. Stapenhorst, Stadtbaurat Ritscher, Stadtrat Toerner und Assessor Dr. Drechsler. 33 Stadtverordnete sind anwesend, 4 entschuldigt. Nach Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung teilt der Vorsitzende Kommerzienrat Karl Bertelsmann mit, daß die nächste Stadtverordnetensitzung am 18. Dezember stattfinden würde. Der erste Punkt der Tagesordnung der nächsten Sitzung würde die Prüfung etwaiger Einwendungen gegen die letzten Stadtverordnetenwahlen und Einführung der beiden Ersatzmänner sein. Ferner teilt der Vorsitzende mit, daß ihm mehrere Eingaben zugegangen seien: 1. Der Bielefelder Haus- und Grundbesitzerverein habe eine Petition an den Magistrat gerichtet wegen der Kanalanschlüsse und bittet die Stadtverordnetenversammlung, hiervon Kenntnis zu nehmen. Stadtv. Niestrath, welcher hierzu das Wort erbittet, teilt mit, daß er kürzlich einen mit Steinröhren versehenen Kanal neben seinem Wohnhause aufgerissen und dabei entdeckt habe, daß die Steinröhren auch nicht im geringsten schadhaft geworden seien, obwohl sie über 25 Jahre in der Erde gelegen hätten. Er (Redner) möchte deshalb den Herrn Stadtbaurat bitten, auch zu den Kanalanschlüssen die billigeren Steinröhren statt Eisenröhren zuzulassen, da doch bei den heutigen Zeiten das Geld knapp wäre. Davon, daß die Steinröhren, welche vor 25 Jahren in der Erde gelegt sind und durch welche das ganze Schmutzwasser aus dem Hause gelaufen ist, heute noch tadellos sind, möge der Herr Baurat sich persönlich überzeugen. 2. 75 Anwohner der Stadtheiderstraße beantragen bessere Straßenbeleuchtung. Stadtv. Hoffmann beantragt diese Petition auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Die Zustände an der Stadtheiderstraße seien derart, daß etwas geschehen müsse. Die Ueberweisung der Eingabe an den Magistrat bedeute ein Begräbnis I. oder II. Klasse. Oberbürgermeister Bunnemann bemerkt zu dieser Eingabe, daß dem Magistrat die Zustände an der Stadtheiderstraße wohl bekannt seien. Es sei eine alte Erfahrung, daß bei Beginn des Winters immer Petitionen um bessere Straßenbeleuchtung einliefen. Alle diese Wünsche zu erfüllen, sei naturgemäß undenkbar. Die Stadtheiderstraße läge in der Feldmark und zwar so weit hinaus, daß eine Gasbeleuchtung erhebliche Kosten verursache. Es würde geprüft werden, ob und in wieweit eine Besserung möglich sei. Der Antrag kommt auf die nächste Tagesordnung. 3. Die Stadtsekretäre haben ein Gesuch um anderweite Gehaltsregelung eingereicht. Dasselbe soll bei No. 11 der Tagesordnung besprochen werden. Hiernach wird in die Tagesordnung eingetreten. Zur Gewährung von Darlehen an leistungsschwache Hausbesitzer bei Durchführung der Kanalisation soll bei der Stadtsparkasse ein Kapital bis zu 100 000 Mk. angeliehen werden, welches mit 4% verzinst und mit 8% zu tilgen ist. Die Hausbesitzer, welche ein solches Darlehen beantragen, müssen hypothekarische Sicherheit stellen und dasselbe mit 4% verzinsen und mit 8%, einschl. der ersparten Zinsen, tilgen. Bürgermeister Stapenhorst bemerkt, ein Kapital bis zu 100 Mark reiche für den einzelnen im allgemeinen aus. Dasselbe würde dann in 10 Jahren getilgt. Die Versammlung ist einverstanden. — Auf der Gütersloherstraße haben drei Anwohner: Knollmann, Sielemann und Ww. Baumhöfener Grundeigentum zur Straßenerbreiterung abgetreten. Die hierfür zu zahlende Vergütung beläuft sich auf insgesamt 5696 M. 08 Pfg. und außerdem die Kosten der Vermessung und Auflassung. Dieser Grunderwerb ist zur Anlage der Straßenbahn erforderlich gewesen und soll deshalb auch aus einer für diese aufzunehmenden Anleihe bestritten werden. Der Oberbürgermeister bemerkt zu diesem Punkt, daß an der Gütersloherstraße weitere Grundabtretungen erforderlich seien, aber bis jetzt nicht hätten durchgeführt werden können. Man stände da einer geschlossenen Phalanx gegenüber, indem jeder Anwohner für den abzugebenden Quadratmeter 30 M. fordere. Der jetzt vorgenommene Grunderwerb bei den Vorgenannten habe nicht hinausgeschoben werden können, weil sonst die Anlage der Straßenbahn an den betreffenden Stellen auf Schwierigkeiten gestoßen wäre. Der etwa weiter zu bewirkende Grunderwerb könne an Kosten noch ca. 60 000 Mk. verursachen und außerdem die Kosten eines Hausankaufes. Der Straßenbahnbetrieb bringe jedoch z. Z. keine Gefahren mit sich und müsse der Magistrat daher mit Rücksicht auf die bedeutenden Kosten eine abwartende Stellung einnehmen. St.-V. Halemeier wünscht, daß man im Osten der Stadt wieder Bauerlaubnis erteilen möge, vor Abschluß der Kanalisation. Hierdurch würde dem Arbeitsmangel vorgebeugt. Stadtbaurat Ritscher erwidert, daß die Kanalisation doch zweifellos schnell vorwärts komme. Er könne in Aussicht stellen, daß im Sommer n. Jahres im östlichen Stadtteile der Kanal gelegt werden würde, müsse aber davor warnen, Bauerlaubnis in einem nicht kanalisierten Gebiete zu erteilen, mit Rücksicht auf die daraus folgenden Unannehmlichkeiten, wie Prozeß, Gunst pp. Im Jahre 1903 würde die Kanalisation hoffentlich beendet sein. St.-V. Schumann bittet die Anfertigung eines Bebauungsplanes für das östliche Stadtgebiet zu beschleunigen. Für die Vorarbeiten zum Bau der Straßenbahn nach Sieker werden 50000 Mk. gefordert. Direktor Brüggemann führt aus, daß diese Linie vom Bahnhofe aus über die Düppelstraße, Herforderstraße, Jahnplatz, Niederwall, Ulmen- und Detmolderstraße bis nach Sieker, wo der Weg nach der Sieker Schweiz abzweigt, geführt werden soll. Die ursprüngliche Idee, diese Bahn durch die Bahnhofstraße mit zu leiten, habe aufgegeben werden müssen, weil die Bahnhofstraße überlastet sei und einen 3 Minuten-Verkehr der Straßenbahnwagen nicht mehr erleiden könne. Diese neue Strecke ist 4610 Meter lang. Es sollen Doppelgleise bis zur Teutoburgerstraße gelegt werden und von da ab bis Sieker ein Gleis. Für erstere Strecke ist der 7½ Minutenverkehr und für letztere der ½stündige Verkehr in Aussicht genommen. Die Kosten belaufen sich pro Meter auf 50—60 M. = 330000 Mk. Für Vermehrung des Wagenparks (5 Wagen) 50—60000 Mk., sodaß also die ganze Strecke rund 400000 Mk. kosten wird. Die dritte Linie, die gebaut werden wird, soll vom Ostbahnhof, Viktoriastraße, Oberwallstraße zum Bürgerweg laufen. Der mit dem Kaufmann H. A. Kuhlmann am 7. ds. Mts. abgeschlossene Vertrag über den Ankauf des früher Starke'schen Grundstücks „Am Bach" wird genehmigt. Die hierfür in der vorigen Sitzung bereits bewilligte Summe von 76000 Mk. muß auf 78000 Mk. erhöht werden, was debattelos geschieht. Durch diesen Ankauf bedürfen die Fluchtlinien zur Durchführung einer Straße zwischen Siekerwall und „Am Bach" der Abänderung, welche nach dem vorgelegten Plane erfolgt. Ebenso werden die Fluchtlinien der Wertherstraße neben der Besitzung des Sanitätsrats Dr. Bertelsmann abgeändert. St.-V. Dr. Klasing frägt an, ob der Bahnübergang an der Wertherstraße nicht mit einer besonderen Barierre für den Fußgängerverkehr, die erst später wie die für den Wagenverkehr geschlossen wird, versehen werden könne. Stadtbaurat Ritscher erwidert, daß diese Einrichtung mit der Eisenbahnverwaltung bereits vereinbart sei. Zu der Anstellung eines zweiten Assistenzarztes am städt. Krankenhause giebt die Versammlung ihre Zustimmung. Der nun folgende Punkt betrifft die Wahl eines Schiedsmannes für den 1. Bezirk. Hierfür war zunachst der Rentner Meinert gewählt, welcher die Annahme des Amtes aus Gesundheitsrücksichten ablehnte; in voriger Sitzung wurde der Kaufmann Heinrich Peltzer gewählt, welcher aus Geschäftsrücksichten ablehnt. Hierauf wurde der Antrag vertagt. Von der Anstellung des Polizeisergeanten Meise nimmt die Versammlung Kenntnis. Zu der Eingabe von F. Buschmann und 16 Genossen betr. den Ausbau der Realschule zur Oberrealschule beantragt St.-V. Kisker folgendes zu beschließen: Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat zur Klärung der Frage, ob die Ergänzung der bestehenden Realschule zu einer Oberrealschule baldigst oder in absehbarer Zeit wünschenswert und durchführbar erscheint, in folgenden Richtungen Erhebungen anzustellen: 1. Liegt ein Bedürfnis für den Ausbau der Schule vor? 2. Wie hoch werden sich zunächst und im Laufe der Jahre die Kosten für einen solchen Ausbau stellen? 3. Ist von der Oberrealschule eine Schädigung unseres Realgymnasiums zu erwarten? St.-V. Hoffmann beantragt als Nr. 4 der Erhebungen noch zu beschließen: ob die Realschule lebensfähig bleibt, wenn die Aussicht, daß sie zur Oberrealschule erweitert wird, für absehbare Zeit verschwindet. Der Oberbürgermeister teilt mit, daß der Magistrat den Standpunkt vertritt, daß der Ausbau zur Oberrealschule vorläufig nicht erforderlich ist. Die Realschule wäre ins Leben gerufen, um für die Söhne der mittleren Bürger eine abgeschlossene Schulbildung zu schaffen. Würde aus der Realschule eine Oberrealschule gemacht, dann würde man eine abgeschlossene Schulbildung in Frage stellen. Die Anträge Kisker und Hoffmann wurden angenommen.

In geheimer Sitzung wurden die Gehälter der Sparkassen-Beamten Hellerford und Hanke anderweit festgesetzt und die Eingabe der Stadtsekretäre dem Magistrat überwiesen.

□ **Bielefeld**, 28. Nov. Schauspielhaus. Am Freitag geht, wie bereits angekündigt, Gustav von Moser's reizendes Lustspiel „Der Salontyroler" in Scene. Außer den im Stück selbst vorkommenden Gesängen gelangt als Einlage im 3. Akt der „Auftrittswalzer" der „Comtesse" aus der Operette „Der Obersteiger", gesungen von Franziska Krug-van Holverd, zum Vortrag, worauf wir noch ganz besonders hinweisen wollen. Samstag Nachmittag 3½ Uhr findet als Schülervorstellung eine Aufführung der mit so vielem Beifall aufgenommene „Preciosa", Schauspiel mit Gesang in 4 Akten, statt und zwar zu bedeutend ermäßigten Preisen für Schüler. Es kosten: Num. Sperrsitz 50 Pfg., Saalplatz 40 Pfg. und Gallerie 25 Pfennig. Für Erwachsene bleiben die üblichen Tagespreise bestehen.

= **Bielefeld**, 27. Nov. Strafkammer. Der Arbeiter Albert Andörsch zu Bielefeld war vom Schöffengericht zu Bielefeld wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit 14 Tagen Gefängnis und wegen Erregung ruhestörenden Lärmes mit 3 Tagen Haft bestraft. Hiergegen war von Seiten des Angeklagten Berufung eingelegt. Bei den widersprechenden Aussagen des Schutzmanns B. sprach der Gerichtshof den Angeklagten von der Anklage des Widerstandes frei. Dagegen blieb die Haftstrafe bestehen. — Der wiederholt vorbestrafte Maurer Eduard Weymann aus Brackwede, jetzt zu Ummeln, hat sich am 7. September d. J. durch einen von ihm fälschlich angefertigten Schein von dem Unternehmer Fechtel zu Bielefeld 6 Mark erschwindelt. Das Urteil lautete gegen ihn wegen Urkundenfälschung in ideeller Konkurrenz mit Betrug auf 4 Monate Gefängnis. — Denunziert hatte die Arbeiter Kobusch und Mönkemöller der Arbeiter Heinrich Kerker zu Bauerschaft Schildesche. Er hatte etwa 1600 Mk., die er bei der Sparkasse hinterlegt hatte, nach und nach durchgebracht. Um sich bei seiner Frau ausreden zu können, hat er die beiden erstgenannten Leute bezichtigt, sie hätten ihm das Sparkassenbuch gestohlen und das Geld erhoben. Es stellte sich aber heraus, daß die eingereichte Denunziation eine falsche gewesen war. Der Gerichtshof erkannte gegen diesen gefährlichen Denunzianten wegen wissentlich falscher Denunziation und verleumderischer Beleidigung auf 3 Monate Gefängnis.

+ **Bielefeld**, 27. Nov. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen die Haushälterin Karoline Brune von Gütersloh wegen Fälschung des Personenstandes in gewinnsüchtiger Absicht. Die Angeklagte, welche früher im Dienste des Kolons S. zu Pavenstädt gestanden und mit diesem ein intimes Verhältnis unterhalten hatte, war plötzlich von diesem entlassen worden. Dieses war der Angeklagten sehr unangenehm, zumal sie mit dem Gedanken umgegangen war, ihren Dienstherrn, der ledig war, zu heiraten. Von Pavenstädt nach Hamburg verzogen, hat sie ein kleines Kind, welches dort in einer Annonce ausgeboten war, angenommen und darauf den Versuch gemacht, dasselbe auf dem Standesamte als von ihr geboren in das Geburtsregister eintragen zu lassen. Dies alles hatte den Zweck, sich ihrem früheren Liebhaber in gewinnsüchtiger Absicht zu nähern und diesen zu zwingen, sie entweder zu heiraten, oder das in raffinierter Weise unterschobene Kind zu alimentieren. Sie wurde der Anklage gemäß für schuldig befunden und in Anbetracht ihres gemeingefährlichen Treibens zu 1 Jahre und 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

+ **Bielefeld**, 27. Nov. Außer den bereits gemeldeten Sachen werden sich in dieser Schwurgerichtsperiode noch zu verantworten haben am 29. November: Der Ackersmann Friedrich Angelbeck aus Dielingen wegen Sittlichkeitsverbrechens; Verteidiger ist der Rechtsanwalt Faßbender; am 30. November: Der Maurer Josef Deppe aus Brackwede wegen Sittlichkeitsverbrechens; Verteidiger ist der Justizrat Ohly, am Montag den 2. Dezember: 1. Der Weber Heinrich Hustert, 2. Der Tagelöhner Ludwig Kramme, 3. Der Weber Anton Brockmann, 4. Der Weber Ludwig Kölkebeck, alle aus Gütersloh, und zwar zu 1 und 2 wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, und zu 3 und 4 wegen Beteiligung an einer Schlägerei mit tötlichem Ausgange. Hiermit hat die diesjährige dritte und letzte Schwurgerichtsperiode ihr Ende erreicht.

Bielefeld, 27. Nov. Handelskammer-Wahl. In der gestrigen Handelskammerwahl wurden (laut Bielef. Gen.-Anz.) in der Ergänzungswahl die Herren Hugo Rempel, Jul. Gunst und Direktor Gräbner, in der Ersatzwahl Herr Herm. Breden einstimmig gewählt.

Bielefeld, 28. Nov. Dem Herrn Polizei-Wachtmeister Schröder und dem Herrn Polizei-Sergeanten Rürup hierselbst ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen worden.

Bielefeld, 27. Nov. Erhängt hat sich gestern in seiner Wohnung Jöllenbeckerstraße 72 der Schneider August H., welcher seit längerer Zeit nach ärztlicher Angabe gemütskrank war.

[*] **Wiedenbrück**, 27 Nov. Am Sonntag, den 24. cr., fand im Saale des Wirtes M. Frölich die Generalversammlung der Ortskrankenkasse Wiedenbrück, die sehr schwach besucht war, statt. 1. Es wurden zu Vorstandsmitgliedern gewählt: a. Werkführer Th. Pöppelbaum und b. Baupolier Christ. Wietlake wieder- und Anstreichermeister Bern. Straetewers neugewählt. 2. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt: a. Tischler Herm. Diekorte, b. Tischler Anton Simon und c. Wirt Math. Frölich. 3. wurde vom Vorsitzenden ein Schreiben vom Kreisausschuß vorgelesen betreffend Abänderung der §§ 35 37 und 64 des Kassenstatuts, wonach die in der letzten General-Versammlung beschlossenen Abänderungen der betreffenden Paragraphen wertlos sind. Ferner wurden als Kranken-Kontrolleure gewählt: Maurer Fritz Bredensteffen und Cigarrenmacher Heinr. Teckentrup.

+ **Wiedenbrück**, 27. Nov. Vor acht Tagen wurde mit dem Oberbau der Bahn Wiedenbrück-Sennelager begonnen, und seit Montag laufen zwei Lastzüge von Lippstadt auf dem hiesigen Bahnhofe ein, welche das Material auf dem neuen Bahnkörper weiter befördern. Im Gegensatz zu den Staatsbahnen werden hier beim Oberbau nur Steine — nicht Kies — verwendet. Mit dem Legen der Schienen ist man bereits bis zur neuen Emsbrücke vorgeschritten, und bei günstiger Witterung hofft man bis Weihnachten Rietberg zu erreichen.

Herford, 26. Nov. Wegen Mordverdachts verhaftet und dem königl. Amtsgericht zugeführt wurden laut H. Ztg. heute morgen die von ihrem Ehemann getrennt lebende Ehefrau L. und deren Geliebter, der Arbeiter St. Diese Personen, die während des ganzen Sommers und bis vor kurzem sich in der Umgegend landstreichend umhergetrieben haben, stehen im Verdachte, zwei neugeborene Kinder nach der Geburt getötet und die Leichen in einem unweit der Vlother Chaussee belegenen Hölzchen verscharrt zu haben.

Höxter, 15. Nov. 100000 Mark verlor an einem Tage bei der Spielbank zu Monaco der im benachbarten Wehrden an der Weser ansässige Herr K. Derselbe hatte auch schon vorher — abwechselnd mit etwas Glück — empfindliche Verluste gehabt und wird zur Zeit in Monaco zur Einlösung in Gewahrsam gehalten. Herr Rechtsanwalt K. von hier hat die Vermögensverhältnisse in der Familie des K. geordnet, um dem unglücklichen Spieler den ihm zustehenden Teil des Vermögens überweisen zu können. Reichen wirds allerdings nicht, und die Angehörigen verweigern vernünftigerweise irgendwelche weiteren Zubußen. (Westf. Vbl.)

Aus dem Regbz. Münster.

Beckum, 28. Nov. Nordwest-Mitteldeutsches Portland Cement-Syndikat. Der „Hann. Cour." führt bezgl. der Prozesse wegen Schadenersatzes 2c. aus, daß die endgiltige Abrechnung erst nach dem 1. Januar stattfindet, und dann erst klar zu Tage treten kann, welche Werke voll befriedigt worden sind und welche nicht. Kommen wird der Konflikt aber auf alle Fälle, wie sich das Syndikat ohne große Kosten aus dem Wirrwarr herauswinden will, ist nicht abzusehen. Auf der einen Seite stehen Ansprüche seitens der in Lieferung zurückgebliebenen Fabriken in Höhe von ungefähr 1,2 Millionen und auf der anderen Seite die ohne ihre Schuld zur Mehrlieferung gezwungenen Fabriken, welche diesen Betrag nicht zahlen wollen, sondern dem Syndikat die Verantwortung zuschieben. Dann kommen die Schadenersatzansprüche derjenigen zurückgebliebenen Fabriken, denen Naturalabnahme vertraglich zugesichert und die deshalb auch mit der Geldabfindung von 1½ Mk. pro Faß allein nicht zufrieden sind, sondern noch eine andere Entschädigung verlangen. Damit dürfte der Ueberschuß von 1½ Millionen Mark mehr als aufgezehrt werden. Aus der Zahlungsschwierigkeit glaubt sich das Syndikat dadurch heraushelfen zu können, daß es heute sein eigenes 3-Monat-Accept statt Kassa oder Kundenwechsel den Gläubigern anbietet, während die Dresdener Bank die Kündigung ihres Guthabens von ca. 1 Million Mark vorläufig zurückgezogen haben soll. Trotzdem es der Dresdener Bank, wie erst beabsichtigt, nicht gelungen ist, durch Cessionen der Außenstände des Syndikats ihre Forderung sicherzustellen, glaubt sie doch, im besonderen Vertrauen zu den Personen des Syndikatsvorstandes den Kredit fernerhin geben zu können. Wie weit nun die übrigen Gläubiger durch die Accepte des Syndikats, welches ein Grundkapital von ca. 240000 Mk. besitzt und ungefährt 2½ Millionen Wechselverbindlichkeiten übernimmt, zufriedengestellt werden, muß sich nun herausstellen.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Franz Quadflieg in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Kulypichlid in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Wie aus den Berichten (f. Broschüre) ersichtlich empfehlen viele Professoren und Aerzte seit Jahrzehnten bei Verdauungsstörungen Verstopfung und deren Folgeerscheinungen, Kopfschmerzen, Blutandrang, Appetitlosigkeit, sowie bei Hämorrhoidalleiden die

Apotheker Richd. Brandt's **Schweizer-Pillen.**

Erhältlich à Schachtel Mk. 1.— in den Apotheken. Bestandtheile sind: Extract von Silge 1,5 gr. Moschusgarbe, Absinth, Aloe je 1 gr., Bitterklee, Enzian je 0,5 gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 gr. herzustellen.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner über 200 Pfund.

Mittwoch, den 27. November 1901.

Kreis Koesfeld Weizen 16,50, Roggen 14,20, Gerste 12,25, Hafer 14,00, Hamm Weizen 16,00, Büren Weizenkorn 14,00 Mk.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. (Amtl.) Weizen h. 16,50, m. 16,00, n. 15,75 inl.; h. 18,75, m. 17,25, n. 17,00 ausl.; Roggen h. 14,50, m. 14,00, n. 13,50 inl.; h. 16,75, m. 15,75, n. 15,00 ausl.; Gerste h. 16,00, m. 14,75, n. 13,00 inl.; h. 18,00, m. 15,00, n. 13,00 ausl.; Hafer h. 16,00, m. 15,25, n. 15,00 inl.; h. 18,00, m. 16,75, n. 16,50 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen h. 15,45, m. 15,40, n. —,—; Roggen h. 14,20, m. 13,80, n. —,—; Hafer h. 15,60, m. 14,50, n. 13,00 Mk.

Osnabrück. (Amtl.) Weizen h. 15,70, m. 15,40, n. 15,20, Roggen h. 14,20, m. 13,90, n. 13,70; Gerste h. 14,20, m. 13,90, n. 13,70; Hafer h. 14,70, m. 14,40, n. 14,20 Mark.

Dortmund. Weizen 16,50 inl., 17,00 ausl., Roggen 14,50 inl. 16,00 ausl., Gerste 12,25 inl., Hafer 16,50 inl., 16,75 ausl.

Bielefelder Wochenmarktpreise

vom 26. November 1901, vormittags 10 Uhr.

(Amtlicher Bericht.)

Butter	pr. 1	Pf.	100—05 ₰	Erbsen	pr. 1	Pfd.	00—0 ₰
Eier	„ 1	„	75—80 „	Bitsbohnen	„ 1	„	00—00 „
Rindfleisch	„ 1	„	60—65 „	Kartoffeln pr. 1	Pfd., neue		2—4 „
Schweinefleisch	„ 1	„	70—75 „	Spargel	„ 1	„	00—00 „
Speck	„ 1	„	80—00 „	Kopfsalat	1	Stück	5—00 „
Kalbfleisch	„ 1	„	60—65 „	Blumenkohl	per	Stück	10—15 „
Hammelfleisch	„ 1	„	65—70 „	Kappus	„	„	6—10 „
Gänsefleisch	„ 1	„	65—70 „	Rotkohl	„	„	10—15 „
Hasen			350—375 „	Wirsing	„	„	10—15 „
Zwiebeln	„ 1	„	8—00 „	Steckrüben	„	„	5—0 „
Aepfel	„ 1	„	10—15 „	Kohlrabi	„	Stück	3—5 „
Tafelbirnen	„ 1	„	10—25 „	Gurken	per	Stück	0—00 „
Rüben	„ 1	„	5—00 „	Kartoffeln	150	Pfd.	3,00—3,50 ℳ
Wurzeln p. Bund,	neue		5—10 „	Roggenstroh		100 Pfd.	0,00 „
„ „ „	alte		0—00 „	Heu		100 „	0,00 „

Bielefeld, 27. Nov. Marktbericht. Auf den gestrigen Viehmarkt, mit welchem ein Krammarkt verbunden war, wurden angetrieben: 174 Stück Rindvieh und 106 Milchkühe, 36 Stück Jungvieh und 54 Stück Fettvieh, 1345 Stück Schweine, darunter 48 Säue. Die Preise waren hoch und der Handel recht lebhaft. Milchkühe 1. Qualität wurden mit 300—370 Mk., 2. Qual. mit 200—270 Mk. verkauft. Jungvieh und Fettvieh wurden mit 52—60 Mk. Mk. per 100 Pfund bezahlt. Für Säue wurden Preise von 100—150 Mk. per Stück erzielt, Stangen kosteten 30—45 Mk., 6—8 Wochen alte Ferkel 18—21 Mk. An Pferden waren 9 abgetriebene Arbeitspferde und 2 Ponys zum Verkauf gestellt, fanden aber wenig Nachfrage.

§ Getreide-Wochenbericht der Centralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Notierungsstelle).

Vom 19. bis 26. November 1901, vormittags.

Die Tendenz des Weizenmarktes ist von England ausgehend auch in letzter Woche zumeist fest gewesen. Der Hauptsache nach war das Angebot von Walla-Walla-Ladungen für die Preisbewertung maßgebend. Es zeigt sich, daß die Amerikaner mit großer Smartneß bei den Verkäufen der diesjährigen Weizenernte vorgehen. Der Riesenexport ist bisher bei der fast minimalen Schwankung von 4—5 M. in geschicktester Weise derart vorgenommen worden, daß nur bei fester Tendenz Weizen-Segler und -Dampfer durch die Agenten angeboten waren und bei verflauender Stimmung die Angebote sofort zurückgezogen wurden. Von San Francisco wurden übrigens nicht nur Segler, sondern neuerdings auch Tankdampfer, die 6—8000 Tonnen Weizen fassen, angeboten. Unterstützt freilich wird der Verkauf amerikanischen Weizens auch durch die zumeist glänzenden Qualitäten, die sowohl die transatlantischen als die Pacific-Häfen anbieten.

Nach fast allen Berichten ist das normale herbstliche Wetter für den Feldstand als günstig zu beurteilen, die naß-kalte Witterung hat die Wintersaaten gut aufgehen lassen. Nach dem letzten Bericht des Preußischen Statistischen Bureaus ergiebt sich, daß sowohl Winterweizen als Winterroggen besser stehen als Mitte Oktober d. Js. und auch als in der korrespondierenden Zeit des Vorjahres. Auch vom jungen Klee sowie Luzerne ist dasselbe zu sagen. Der letzter Tage eingetretene Frost war nicht scharf genug, um eine Schädigung der jungen Saaten zu bewirken, da diese bekanntlich einige Grade Kälte aushalten. Wenn auch in einigen Gegenden die Bestockung eine mangelhafte geblieben ist, so kann man im Allgemeinen doch dahin urteilen, daß die Saaten einen günstigen Eindruck machen.

Außerordentlich fest lag während der ganzen Woche Hafer. Rußland forderte für Qualitäten, die kaum die hier kontraktlich verlangten Bedingungen erfüllen, Mk. 10 über hiesigen Preisstand. Ein Import von Hafer ist unter diesen Verhältnissen unmöglich. Es ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die ganze Wolga-Gegend eine totale Mißernte in Hafer gemacht hat. Die baltischen Häfen sind bereits zugefroren, und daher werden die wenigen Angebote russischen Hafers vor April nicht geliefert werden können. Gleichzeitig hat der Export nach Böhmen, Frankreich und den nordischen Ländern weiter zugenommen. Dies war nur möglich, weil die Zufuhren vom Inlande anhaltend bedeutend bleiben. Ohne die große Haferernte in Deutschland würden die Haferpreise wahrscheinlich beträchtlich höher stehen, als dies zur Zeit der Fall ist. Mehr und mehr stellt sich heraus, daß die Kartoffelernte in manchen Provinzen eine ganz gewaltige, vielleicht die größte gewesen ist, die jemals gemacht wurde. Die enorm billigen Kartoffelpreise wirken bestimmend auf die übrigen Futterartikel ein, da viele Wirtschaften jetzt große Mengen Kartoffeln verfüttern.

Reste-Verkauf!

Die sich in letzter Zeit massenweise angesammelten **Reste** aller Warengattungen verkaufe ich, so lange der Vorrat reicht, **zu unglaublich billigen Preisen.** Darunter sind dicke, warme **Hauskleiderstoffe 6 Meter zu Mk. 1,35.**

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion wird weit unter reellen Wert, teilweise unter Selbstkostenpreis abgegeben.

Außerdem sind sämtliche anderen Waren trotz der schon sehr billigen Preise nochmal herabgesetzt, mit Ausnahme derjenigen, welche wegen ihrer besonderen Billigkeit eine Ermäßigung nicht zulassen.

S. Wallach, Wiedenbrück.

Meine Schaufenster bitte ich zu beachten!

Schauspielhaus
Bielefeld
(im Konzerthaus am Oberenthorwall).
Direktion: **G. Krug.**

Freitag, den 29. Novbr. 1901:
Der Salontyroler,
Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser.
(Im 3. Akt Gesangseinlagen.)

Im Saale
Hotel zur Krone, Oelde.
Nur Freitag, den 29. Novbr.:
Die Zauberwelt.
2 Stunden recht amüsanter Täuschungen von
Direktor Kobitzky.
Klopfgeister, Spiritismus, Magie, Physik, Illusion
mit großartigem Programm.
Marie Kobitzky, die beste Phrenologin der Gegenwart.
Preise der Plätze:
Num. Platz 75 Pf., Saal 50 Pf.
Einlaß 7½ Uhr, Anfang 8 Uhr.
Billets zum num. Pl. à 60 Pf. sind im Voraus im Hotel zu haben.

Manufaktur- und Modewarenhandlung
Hugo Brenken, Wiedenbrück.
Der diesjährige Verkauf von Resten und der im Preise erheblich zurückgesetzten Waren
beginnt am 1. Dezember.

Sonntag bis 8 Uhr geöffnet.

Vom 28./11. bis 7./12. verreist!
Dr. Doyé,
Spezialarzt für Hautkrankheiten.
Münster i./W., Prinzipalmarkt 46.

Geeignete Weihnachtsgaben!

Heute und die folgenden Tage:

Verkauf zurückgesetzter Konfektion.

Zirka 50 gute Damen-Regen-Mäntel		zu Mk.	4,00 und 6,50.
„ 60 bessere Kindermäntel	für 2 bis 14 Jahre	„ „	1,50 und 3,50.
„ 40 gediegene Damen-Jacketts		„ „	3,75 und 7,50.

Elegante Damen-Konfektion
mit 25—40 Prozent Rabatt.

Besondere Gelegenheit! Besondere Gelegenheit!
400 Weihnachts-Kleider!!!
das Kleid zu 1,95, 3,50, 5,75 und 8,50 25—35 pCt. unter Preis).

Gebr. Gumpert,
Niedernstr. 32. Bielefeld. Niedernstr. 32.

Sonntag bis 8 Uhr geöffnet.

Chic!!
ist jede Dame mit einem zarten, reinen **Gesicht**, rosigen, jugendfrischen **Aussehen**, reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt:
Radebeuler Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei:
Apoth. Speith in Oelde.
„ Hopmann in Ahlen.
Th. Samson in Beckum.
Jos. Wessel in Herzfeld.
F. A. Braun in Rheda.
H. J. Bunne in Warendorf.
Fr. Seeber, Wiedenbrück.

Suche zum 1.—15. März k. J. ein zuverlässiges
Zweitmädchen
nicht unter 18 Jahren, welches, wenn möglich, schon einmal ausgedient hat.
Frau Agnes Schmitz,
Weinhandlung, **Warendorf.**

Es wird von einem Landwirt im Kreise Beckum auf sofort oder zu April nächsten Jahres ein
ordentlich. kath. Junge
von 14—15 Jahren oder ein
älterer Mann
für leichtere Hof- und Feldarbeit **gesucht.** Näh. in der Exped.

Brauer-Lehrling
unter günstigen Bedingungen, sowie
1 tüchtiger junger Brauer
per sofort **gesucht.**
Brauerei und Mälzerei
H. Gentrup & Söhne,
Ostenfelde i. W.

Suche zum 1. April 1902 für meinen kleinen Haushalt ein tücht.
Dienstmädchen.
Frau Rentmeister **Braun,**
Warendorf, Brünebrede 178.

Ein Oekonomie-Eleve
zu Frühjahr gesucht.
Von wem, zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

Solider junger Mann erhält
Kost und Logis.
Oelde, Strombergerstr. **101.**



Ein braun-bunter, junger **Jagdhund,** auf den Namen **Resa** hörend, u. ein **Teckel entlaufen.** Wiederbringer erhält Belohnung.
H. Schulze Frölich, Lippborg.

Ein junger Hund
(schwarzer Teckel) **entlaufen.**
Wiederbringer gute Belohnung.
B. Linnemann & Co., Oelde.



Gratis und frei
illustr. Preisliste.

Beliebte Brasil
100 St. Mk. 3.70
500 „ „ 15.—
Geschenk f. Raucher:
4divers ff. Sorten à 25 Stück
100 St. Mk. 4.70
500 „ „ 20.—
Sortiment No. 43
10×10 Sorten
100 St. Mk. 4.40
500 „ „ 18.50
100 St. Riese M. 5.
Echt Pastorenblätter-Rauchtabak
für lange, mittel u. kurze Pfeifen
10 Pfd. Mk. 5.—.

Alles frei Nachnahme.

Garantie: Zurücknahme.

W. Harrsen
Tabakfabrik
Husum
Schlesw. Holstein.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme garant. neue **Bettfedern** d. Pfd. 55 Pf., **chinesische Halbdaunen** d. Pfd. M. 1,25, **bessere Halbdaunen** d. Pfd. M. 1,75, **vorzügliche Daunen** d. Pfd. M. 2,85. Von dies. Daunen genügt 3—4 Pfd. z. groß. Oberbett. Vorz. fr. Preisl. u. Probe grat. Viele Anerkennungsschr.

Ersatz für Hafer!
Melassefutter
ist vorrätig bei
F. Beckschäfer,
Wiedenbrück.

Bevorzugt wird von allen Kennern der seit 1880 bewährte **Holländ. Rauchtabak** bei **B. Becker** in **Seesen** a. H. 10 Pfd. lose i. B. fco. 8 M.

---

100 Mk.

Belohnung für denjenigen, welcher den Thäter, der in der Nacht vom 25. auf den 26. November die Obstbäume in meinem Obstgarten beschädigt hat, so zur Anzeige bringt, daß derselbe gerichtlich belangt werden kann.

Stromberg, 26. Novemb. 1901.
Rickermann, Pfarrer.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute abend 10½ Uhr verschied sanft nach langem, schweren Leiden unser geliebter Sohn und Bruder

Magnus Heine,

seit 11 Jahren Commis der Firma A. Kemper in Neuenkirchen, im Alter von 29 Jahren.

Quetzen bei Minden, den 25. November 1901.

Frau Wwe. J. Heine und Kinder.

---

100 Stück langschaftige
Eichen
zu Bauholz, in einem Lose, sind unterhändig zu kaufen bei
Kolon Petermann,
Herzebrock, Pixel.

Eine Partie
Rottannen,
zu Bauholz, Gerüststangen und Leiterbäumen geeignet, unterhändig zu verkaufen bei
Schulze Dorenberg,
Kspl. Beckum.



Empfehle:
Handarbeiten
fertig und vorgezeichnet.
Max Schwarte, Oelde.

Darlehen
von 100 M aufwärts zu koul. Bedingungen sowie Hypotheken in jeder Höhe. Anfragen mit Rückporto an **H. Bittner & Co., Hannover 225.**

Suche auf sofort oder bald ein
älteres Mädchen
zur Führung des Haushalts. Guter Lohn und gute Behandlung wird zugesichert. Haushalt 3 Personen. Näh. in der Exped. d. Bl. unter **J. L. 484.**